

(A) Nutzerebene

1. Förderung einstiegfreundlicher Projekte zur Verbreitung von Primärerfahrungen mit dem Internet auf unterschiedlichen Ebenen

Im Bericht „Internet 2002“ wurde herausgestellt, dass der individuelle Nutzen vor allem dann erst zu erkennen ist, wenn man Zugang zum Internet und entsprechende Erfahrungen gesammelt hat.¹ Dies bedeutet, dass zum Einstieg für bisher nutzungsferne Gruppen vor allem im Rahmen von Projektzusammenhängen konkrete Möglichkeiten für Primärerfahrungen zu eröffnen sind, um Hemmschwellen abzubauen und Schlüsselerlebnisse für die individuelle Nutzung zu ermöglichen.

Im Zuge der zunehmenden Verbreitung des Internet ist jedoch davon auszugehen, dass es immer schwieriger werden wird, die Gruppe derjenigen zu erreichen, die bisher noch immer offline sind und für sich keinen tatsächlichen Nutzen sehen. Hierzu zählen nach wie vor die älteren Menschen ab 60 Jahren, die Personen mit einem formal niedrigen Bildungsabschluss, die Personen mit einem niedrigen Haushaltsnettoeinkommen sowie diejenigen, die keinem Beruf nachgehen. Insbesondere bei diesen Zielgruppen wird es nur gelingen einen Fortschritt zu erzielen, wenn eine enge Verknüpfung der Internetnutzung mit der konkreten lebensweltlichen Situation vermittelt werden kann. Warum sollte beispielsweise eine Seniorin mit 68 Jahren auf die Idee kommen, sich einen Internetzugang zuzulegen? Hierzu ist es notwendig, an erster Stelle auf die konkrete Situation und Lebensumstände dieser Frau einzugehen und nicht nur einen Internet-Schnupperkurs für

„Je direkter der Nutzen eines Angebotes für den Einzelnen erkennbar ist und je alleinstellender sich dieser im Vergleich zu klassischen Medien darstellt, umso größer wird die Chance, Menschen an das Internet heranzuführen.“

**Christoph Gscheidle, BR Intendanz
Medienforschung**

Senioren anzubieten. Im Zentrum steht auch hier die Frage nach dem individuellen Mehrwert, den die Nutzung des Internet dieser Frau bieten könnte (z.B. E-Mail-Austausch mit entfernt wohnenden Kindern etc.). Ein arbeitsloser Landwirt mit niedrigem formalen Bildungsgrad wird – wenn er überhaupt über gezielte Initiativen erreicht werden kann - vollständig andere Ansprüche an die Internetnutzung und den für sich zu erzielenden Mehrwert stellen. Dies bedeutet, dass die lebensweltliche Differenz der Offliner viel stärker in die Programme und Aktionen einfließen muss, damit konkrete Anknüpfungspunkte und Schlüsselerlebnisse eröffnet werden können.

¹ Vgl. Groebel, Jo; Gernot Gehrke (Hrsg.): Internet 2002. Deutschland und die digitale Welt. Internetnutzung und Medieneinschätzung in Deutschland und Nordrhein-Westfalen im internationalen Vergleich. Opladen 2003.

Die Differenz in der lebens- und arbeitsweltlichen Situation sowie des sozio-demographischen Hintergrundes (Bildung, Einkommen, Alter, Berufssituation) ist jedoch auch *innerhalb* der Gruppe der Onliner relevant für das Problem der digitalen Teilung. Diese „Second-Level Digital Divide“ (Eszter Hargittai) rückt das Problem in den Vordergrund, dass die Onliner das Internet unterschiedlich nutzen und je nach sozialem Kontext mehr oder weniger von den Möglichkeiten des Internet profitieren. Zugespitzt kann dies sogar bedeuten, dass sich die Kluft zwischen denjenigen Onlinern, die kompetent und informationsorientiert das Internet für ihre Zwecke instrumentalisieren, und denjenigen, die das Internet rudimentär und ausschließlich zur Zerstreuung oder Unterhaltung nutzen, zunehmend verschärft. Eine steigende Nutzung des Internet durch Personen mit einem formal niedrigen Bildungsstand deutet in diesem Zusammenhang beispielsweise noch lange nicht auf eine Aufweichung der Bildungskluft. Diese erweiterte Form der digitalen Teilung rückt zunehmend das Problem in den Vordergrund, das es sich bei dem Konzept der "Digitalen Integration" um eine umfassende gesellschaftliche Herausforderung handelt, die nicht über den Zugangsfaktor allein gelöst werden kann. Notwendig ist vielmehr eine Integration des Nutzungsfaktors in den sozialen Kontext und den konkreten Lebenszusammenhang mit entsprechendem Förderungsbedarf. So sind Projekte zur kompetenten Nutzung insbesondere an den Orten zu installieren, zu denen benachteiligte Gruppen leichter Zugang haben (z.B. offene Jugendarbeit, Hauptschulen, ländliche Erwachsenenbildung etc.) und entsprechende Nutzungsvorteile zielgruppenadäquat vermittelt werden können.

"But I think some people need to understand, that some people only use a tiny part of the Internet and do not understand what is there."

Jeff Cole, UCLA, USA

2. Unterstützung von Aktivitäten und Initiativen zur Verbreitung der "Network effects" auf lokaler und regionaler Ebene

Die Untersuchung „Internet 2002“ hat gezeigt, dass für die Nutzung oder Nichtnutzung des Internet die sogenannten „Network effects“ auf lokaler und regionaler Ebene eine zentrale Rolle spielen. Die Bereitschaft und der Wunsch zur Internetnutzung steigen, wenn auch die Menschen im direkten persönlichen Umfeld das Internet nutzen. Lokale und regionale Initiativen und Multiplikatoren können hierzu ein entsprechendes Umfeld schaffen (z.B. kostenloser Zugang, zielgruppenspezifische Begleitung). Angesichts der neuen Herausforderung einer erweiterten „Digitalen Integration“ sind zusätzliche zielgruppenspezifische Angebote zu schaffen, die insbesondere auch diejenigen ansprechen, die zwar schon über einen Internet-Zugang sowie erste Erfahrungen verfügen, aber angesichts fehlender Voraussetzungen nicht wissen, wie sie die individuellen Möglichkeiten, die das Internet bietet, auch wirklich für sich ausschöpfen können. Gemeinsame Schlüsselerlebnisse, vermittelt von kompetenten Multiplikatoren, können dazu beitragen, die Nutzenkomponente solcher „Network effects“ erheblich zu erweitern.

3. Förderung von Medienkompetenz im Sinne einer Sensibilisierung und Stärkung von Multiplikatoren und Zielgruppen

Multiplikatoren als Informationsvermittler sind insbesondere auch für solche Lebensbereiche von zentraler Bedeutung, die jenseits der etablierten Orte der Wissensvermittlung wie Schule und Arbeitsplatz ihr Wissen über die neuen Anwendungspotenziale des Internet vermitteln. Bisher übernehmen diese Funktion vor allem Freunde und Bekannte. Hinsichtlich der o.g. „Network effects“ spielt dieses direkte persönliche Umfeld eine wichtige Rolle für den Einstieg ins Internet. Die bisherigen Untersuchungen haben aber auch gezeigt, dass diese Form der Vermittlung hinsichtlich der Einbindung von internetfernen und benachteiligten Gruppen nur begrenzten Erfolg verspricht. Hier sind geschulte Informationsvermittler gefragt, die situations- und kontextgerecht im direkten Umfeld dieser Zielgruppen (beispielsweise in der Jugend- oder Altenarbeit) ihr Wissen weitergeben. Damit läuft die aktuelle Diskussion mehr und mehr auf die Notwendigkeit zu, die Frage nach dem Stellenwert von Bedienungswissen und Nutzungskompetenz für Computer und Internet nicht nur zu beantworten, sondern auch die damit verbundenen Konsequenzen zu realisieren. Wenn diesem Wissen als „vierte Kulturtechnik“ von der Gesellschaft ein ähnlich hoher Wert wie dem Lesen, Schreiben und Rechnen im Sinne eines Innovations- und Partizipationsparadigmas beigemessen wird, dann können „Network effects“ oder Multiplikatorenschulungen allenfalls Ergänzungen zum gesellschaftlichen Ausbildungssystem sein, aber keine befriedigenden Lösungsvorschläge für die umfassende Vermittlung dieser Kulturtechnik bieten. Wer würde vorschlagen, dass sich die Gesellschaft das Lesen quasi selbst beibringen soll? Vor allem unter Gesichtspunkten des Partizipationsparadigmas sind darüber hinaus auch jene Kompetenzen zu vermitteln, die kritische Reflexion und umfassendes Verständnis der Angebote und Inhalte des Internet ermöglichen. Anders ist die Situation zu beurteilen, wenn der Umgang mit Computer und Internet dem Umgang mit Medien wie Fernsehen und Radio gleichgestellt wird, die zwar auch von eminenter Bedeutung für jeden einzelnen, aber im Vergleich mit dem Stellenwert der o.g. Kulturtechniken sicher nachrangig einzustufen sind.